

Brasilien - Drei Monate Praktikum in der Synode Uruguai William Barr

Vor allem die Herzlichkeit und Offenheit hat mich sehr beeindruckt. Teilweise hatte ich das Gefühl, die Leute kennen mich schon ewig. Eine feste Umarmung hat kaum eine anfängliche Distanz spüren lassen. Bem vindo (Herzlich Willkommen), fica a tua vontade (Bleib bei deinem Willen) und que bom que voce veio (Wie schön, dass du gekommen bist) waren für sie selbstverständliche und sehr ernst gemeinte Sätze.

Auch der Chimarro passt sehr gut zu dieser Offenheit. Ein grüner Erva Mate Tee in einer Cuja, die dann herum gegeben und für jeden einzelnen wieder aufgefüllt wird. Alle trinken gemeinsam ohne Hemmungen oder Ekel vor den anderen. Ob man sich kennt oder erst noch kennen lernen darf. Ich habe nie gesehen, dass jemand ausgeschlossen wurde. Es verbindet.

Überall sieht man die Leute an den Straßen, auf den Parkplätzen und in öffentlichen Gebäuden zusammen sitzen und trinken. Selbst in einer Geldwechselbank an der Grenze von Argentinien hat ein Polizist mit einem Kunden einen Chimarro getrunken.

Ich bin davon einfach beeindruckt. Brasilien, was vor allem auch durch Gewalt und Korruption bekannt ist, hat noch diese andere sehr gemeinschaftliche Seite. Damit hatte ich nicht gerechnet. Immer wieder fällt mir auch auf, wie viel die Menschen hier doch lachen können. Sie sagten mir immer wieder: In Brasilien ist das so, wir lachen, damit wir nicht weinen müssen.

Es lässt mich stark über unser Leben in Deutschland reflektieren, was mir während der Zeit in Brasilien noch öfter passieren wird. Haben wir es größtenteils nicht viel zu gut und wir müssten viel glücklicher sein?

In den Städten stechen immer wieder die großen katholischen Kirchen nah am Zentrum heraus.

Auch viele Pfingstler Gemeinden sind am aufstreben. Die evangelische Kirche ist deutlich kleiner, doch die wenigen Mitglieder wirken aktiv und die Pastoren scheinen nicht hoffnungslos zuzusehen. Immer wieder fahren wir 2-3 Stunden insgesamt für kleinere Gruppen, die meist vollzählig da sind und darauf bestehen einen Gottesdienst zu feiern, weil es ihnen viel bedeutet. Da scheint auch der Anfahrtsweg sich zu lohnen auf den meist sehr einfachen Straßen.

Die letzten Jahre scheinen sich mehrere Strömungen in der IECLB gebildet haben. Auch durch die aufstrebenden pfingstlerischen Kirchen sind Diskussionen aufgekommen, ob man wie gewohnt weiter machen kann. Auch die Liturgie wird immer wieder kritisch angesehen.

Die Encontro Bewegung habe ich vor allem auf einem Wochenend-Camp für Jugendliche kennen gelernt. "Wenn wir Christus nachfolgen, müssen wir auch auf bestimmte Dinge verzichten". Unter anderem kein Alkohol. Ein Pastor meinte, viele Jugendliche in Brasilien haben zu kämpfen mit Alkohol- und Drogenproblemen. Klare Richtlinien helfen ihnen.

Am Lagerfeuer werden wir auf unsere Vergangenheit aufmerksam gemacht, wo waren wir schwach, haben gesündigt und Gott verraten. Wir sollen Gott um Vergebung bitten und ihm unser Leben geben.

Die Encontro Strömung nimmt die Bibel mehr beim Wort. Man glaubt an die Geschichten und die eigene Beziehung zu Gott steht im Vordergrund. Bei der ethischen Frage um Homosexualität beziehen sie sich auf die Schöpfungsgeschichte. Gott habe Mann und Frau geschaffen. Liebe zum gleichen Geschlecht sei Teufelswerk.

Politisch beeinflussen wollen sie nicht. Und doch wählt die Strömung auch politisch größtenteils einheitlich.

Die PPL, auch Befreiungstheologie, wirkt praktischer. Das biblische Wort wird übersetzt, um es heute zu verstehen und um dann im Leben angewendet zu werden. Die Richtlinien sind ein wenig freier und allein der Glaube zu Gott bringt die Erlösung. Gott will handeln, durch uns Menschen. Sie sehen ihre Aufgabe auch auf politischer Ebene, denn es gehört zum Leben dazu. Kirche dürfe auch gerade dort aktiver mitgestalten um das Evangelium zu verbreiten.

Leider werden beide Strömungen immer extremer und nur noch wenige vertreten die Mitte, um die Kirche am Ende zusammenzuhalten. Für mich ist es schön zu sehen, dass so unterschiedliche Gruppen angesprochen werden und sie zu ihrem Glauben kommen. Jedoch fehlt mir ein bisschen das Gefühl eines gemeinsamen Ziels im Namen Gottes.

Immer wieder fahren wir extrem lange Strecken um einen Gottesdienst zu halten, teils für fünf Leute. Mal in einer Kirche, mal in einer Garage, einem Carport oder auch einer Wohnung. Die Atmosphäre ergreift einen sofort und ich bekomme immer wieder Gänsehaut. Ich fühle mich immer wieder, als wäre ich bei den Anfängen des Christentums. Auch ein Abendmahl bei einer 92-jährigen Frau im Haus werde ich nie vergessen. Die Pastoren haben eine unglaubliche Hingabe und Nähe zu den Leuten, die doch so weit auseinander wohnen. Hausbesuche haben einen hohen Stellenwert. Sowie die Gruppen OASE (Frauenhilfe), Ehepartnerabende, Jugendgruppen, Konfirmanden, etc. Immer wieder gibt es Essen, Musik, Andachten und Diskussionen, aber auch Spiel- und Spaß. Am meisten begeistern mich die Bibelstunden. Freiwillig und gerne kommen meist 20 Leute aus dem Ort zusammen, um die Bibel besser zu verstehen, die Liebe in der Gemeinschaft auszubauen, zu singen und zu essen. So etwas fehlt hier bei uns denke ich. Nochmal ein anderer Rahmen als ein Gottesdienst. Da könnte man auch gut jedes mal bei jemand anderes im Haus zu Gast sein.

Immer wieder werde ich von Menschen eingeladen, teilweise auch zu Übernachtungen. Eines Morgens stehe ich um fünf Uhr in der früh auf. Alles wird vorbereitet um die Kühe zu melken. Diesmal 52 Stück. Mehr als eine Stunde brauchen wir allein zum melken. Danach dürfen sie wieder auf ein erholttes Stück Land. Ich lerne einiges über Landwirtschaft und merke immer wieder die noch veralteten Arbeitsweisen. Unglaublich, dass die Besitzer von Kühen von Montag bis Sonntag jeden Tag zweimal melken müssen und eigentlich keinen Urlaub machen können. Teilweise haben sie noch nie etwas anderes gesehen und sind doch unglaublich glücklich. Auch bei einem Tischler bin ich einige Wochen. Auch hier liegt Brasilien teilweise noch sehr weit hinter Deutschland von den Arbeitsweisen und Techniken. Die Häuser brauchen hier jedoch aber auch keine großen Wärmevorrichtungen und es ist alles einfacher gehalten. So bauen viele Leute ihre Häuser auch selbst. Teilweise liegen die Badezimmer draußen. Ganz oben sticht immer der Wasserbehälter empor. Bei einem Bauern helfe ich mit den Stall neu zu bauen und die neue Melkvorrichtung zu installieren. Für die Familie ist diese eine unglaubliche Entlastung. Bei dem Bau von neuen Häusern und sonstigen haben wenige Leute Papiere und Genehmigungen. Die Angst vor der Polizei ist einfach nicht so groß. Generell findet man hier viele kriminelle und korrupte Züge, was leider oben in der Politik schon falsch vorgemacht wird und sich bis ins kleinste weiterzieht.

Bei den Wahlen herrscht große Angst. Zwei große Lager bilden sich. Ein "Indianerproblem" könnte durch eine neue Ausrichtung der Politik mittels eines Regierungswechsel beseitigt werden. In Cunha Pora wird seit 20 Jahren auf gerichtlicher Ebene verhandelt, ob das Land den Kolonisten oder doch rechtmäßig den Indianern gehört. Die Kolonisten haben ihre Landpapiere damals vom Staat erworben. Der wiederum scheint einfach Land von Indianern verkauft zu haben. Meiner Meinung nach müsste das Problem der Staat beheben und nicht zwischen den anderen beiden Parteien aushandeln. So zahlen nun die Kolonisten noch die Anwälte und haben große Angst ihr Land mit all ihrem Hab und Gut zu verlieren. Bolsonaro, weiter rechts in der Politik und Faschist, könnte nun für die Kolonisten ein Retter werden. Das scheint einer der Gründe zu sein, wieso am Ende so viele Bürger für Bolsonaro stimmen konnten. Zum anderen scheinen sie einfach unzufrieden zu sein und ein Politikwechsel bürgt große Hoffnungen. Insgesamt ist die Unzufriedenheit sehr groß und alle hoffen auf eine Besserung. Das ist einer der Gründe, wieso die Brasilianer dann selbst immer sagen: In Brasilien ist es so, wir lachen viel, damit wir nicht weinen müssen.

Es scheint noch ein langer Weg für dieses Land zu sein, vielleicht auch weil es noch relativ jung ist und sehr viele Strömungen zusammen kommen. Gerade aber das hat mir immer sehr gefallen. Draußen, in der Stadt, in der Bahn, überall war gefühlt immer die ganze Welt vertreten.

Ich komme mit sehr gemischten Gefühlen nach Hause. Ich werde viele Menschen unglaublich vermissen und viele Gesichter nicht vergessen können. Die Herzlichkeit und Offenheit hat mich einfach begeistert. Da habe ich einfach echt Glück gehabt und Brasilien von einer sehr behüteten und freundlichen Seite gesehen. Die Blicke auf die andere Seite aber machen mir Angst und teilweise sehr traurig. Die Politik scheint unübersichtlich und nicht wirklich vertrauenswürdig zu sein. Auch in der Kirche gibt es zurzeit große Differenzen und ich hoffe, dass beide Seiten wieder mehr aufeinander zu gehen. Da macht zum Beispiel das CTP einen Schritt in die richtige Richtung, wo Interessierte sich mehr mit dem Glauben auseinander setzen können, für sich selbst, aber auch um es weiter zu tragen. Generell gab es in der Kirche immer wieder Lichtblicke, auch weil einfach die Gemeinden teilweise sehr klein, aber doch sehr aktiv waren. Ich hoffe ich kann irgendwann nochmal zurückkehren und wünsche den Brasilianern viel Erfolg in der Zukunft und das ihre Hoffnung nicht erlischt. Von der Herzlichkeit würde ich mir gerne eine Scheibe abschneiden.